



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

kann, da die Regierung in diesem Fall jederzeit die Grenze zuzuschließen in der Lage ist. Es sei nur an die massenhafte Schweineeinfuhr aus Rußland und Österreich erinnert, die gerade die kleinsten bäuerlichen Wirtschaften hart trifft. Sodann muß die unheilvolle Wirksamkeit der Rentengutsgesetzgebung der Generalkommission beseitigt werden, die, statt dem gleichen nationalen Zwecke zu dienen, wider Willen des Gesetzgebers dank der Buchstabenauslegung geradezu eine polnische Besiedlung fördert, und zwar mit dem Gelde deutscher Steuerzahler. Wohlthuend berührt es, daß eine deutschnationale Privatunternehmung gleichen Zieles, die Landbank in Berlin, im Gegensatz zur Generalkommission bloß an deutsche Ansiedler ihre Güter aufteilt, obwohl dadurch fraglos der Geschäftsbetrieb erschwert und das Ergebniss gemindert wird.

Bei aller Wichtigkeit dieser materiellen Seite darf auch der ideale Kampf nicht vernachlässigt und der Wert des deutschen Unterrichts nicht unterschätzt werden. Angesichts des Mißbrauchs, den das Polentum mit dem katholischen Glauben zu Gunsten seiner Interessen treibt, hat die konfessionelle Volksschule der Simultanschule weichen müssen, da sonst das deutschkatholische Kind rettungslos sein angeborenes Volkstum verlieren würde. Hieraus hat der polnische Klerus die nirgends gesetzlich gewährleistete Forderung aufgestellt, daß den Polenkindern in ihrer Muttersprache der Religionsunterricht erteilt werden müßte. Der ganze Volksschulunterricht soll auf religiöser Grundlage beruhen, sowohl in der konfessionellen als der Simultanschule. Der Unterricht darf in keinem Fache dem Kinde unverständlich bleiben. Hierfür hat die Vorbildung des Lehrers zu sorgen, und in den polnischen Provinzen soll nur eine Auswahl gut dotirter Kräfte wirken, wie dies anfangs auch durch die Regierung geschehen ist. Die polnische Geistlichkeit hat auch gar nicht das Seelenheil der Kinder, sondern die Nationalität im Auge, von der der katholische Priester im übrigen Deutschland häufig genug nur zu sehr losgelöst ist. Eine deutsche Volksschule bleibt immer nur Stückwerk, wenn der Religionsunterricht polnisch und von fanatischen Geistlichen erteilt wird. Wenn sonst der Pfarrer auch der geborne Schulinspektor sein mag, ein polnischer Priester ist doch der Feind der deutschen Schule und des deutschen Lehrers. Wie glimpflich verfährt aber die Regierung mit solchen Hehlplänen. Sie werden von der Schulaufsicht entbunden und bleiben im Lande. Während des Kulturkampfes faßte man deutsche Priester derber an; der polnische Pfarrer ist und bleibt ein Feind des preußischen Staats und muß als solcher mit aller Strenge behandelt werden.

## Litteratur

In den letzten Tagen des vergangenen Jahres ist ein sehr zeitgemäßes Büchlein wiederum erschienen, der Almanach für die kaiserliche und königliche Kriegsmarine 1898 (18. Jahrgang; in Kommission bei Herold u. Comp., Wien; Preis 4,20 Mark). Die deutsche Marinelitteratur entbehrt ja noch eines solchen handlichen Taschenbuches, das alles Wissenswerte über das Material der Kriegsflootten enthält; aber der uns jetzt wieder in neuer Auflage vorliegende österreichische Marinealmanach macht die Lücke weniger fühlbar. In der gegenwärtigen bewegten Zeit des Kampfes für und wider die größere Flotte ist dieser mit Genehmigung des österreichischen Reichskriegsministeriums herausgegebene Almanach vielleicht ein wirksameres Agitationsmittel, als es ein auf Veranlassung unsers Reichsmarineamts verfaßtes derartiges Taschenbuch wäre. Denn gegen ein solches

würde von marinesfeindlicher Seite doch nur der Vorwurf erhoben werden, daß die in ihm enthaltenen statistischen Angaben in tendenziöser Weise ausgesucht und zusammengestellt wären; daß aber von amtlicher österreichischer Seite Stimmung für die Vergrößerung unsrer Flotte gemacht werde, dürfte kaum der mißtrauischste Demokrat argwöhnen. Jedem, dem es darum zu thun ist, sich in dem Wirrwarr der Meinungen über die Flottenfrage ein sicheres Urteil zu bilden, bietet der Almanach zuverlässige, sachliche, unparteiische und erschöpfende Belehrung. Die Beantwortung der Frage, ob Deutschlands Marine ausreichend sei oder beträchtlich verstärkt werden müsse, hängt doch zuletzt von der Prüfung des vorhandenen Schiffsmaterials und von der Vergleichung mit dem Material der andern Seemächte ab. Daß Deutschland als europäische Großmacht mit beträchtlicher Küstenausdehnung und als zweiter Industrie- und Handelsstaat der Welt zur Landesverteidigung und zum Handelschutz einer Flotte bedarf, leugnet ja keine politische Partei, vielleicht mit Ausnahme der aus parteitaktischen Gründen alles negirenden Sozialdemokratie. Aber wie stark diese Flotte sein müsse, darum geht der Streit. Nun ist es klar, daß die Stärke unsrer Seemacht immer in einem gewissen Verhältnis stehen muß zur Stärke der Marinen, gegen die wir möglicherweise einmal zu kämpfen gezwungen sind. Einigen überseeischen Staaten müssen wir zur See stets überlegen, andern Mächten mindestens gewachsen sein; der Abstand, in dem wir hinter der englischen und französischen Seemacht folgen, darf nicht zu groß werden. Eugen Richter, die „Vossische Zeitung“ und andre Rufer im Kampf gegen die Vergrößerung der Flotte weisen mit Vorliebe auf die Millionen hin, die die Flotte schon heute verschlinge; sie rechnen vor, wie gewaltig der Marineetat in einem Menschenalter angeschwollen sei. Diese Zahlen mögen wohl denksaule Fortschrittsphilister gruselig machen, sie beweisen aber gar nichts, wenn sie für sich allein betrachtet werden, da dann jeder Maßstab der Beurteilung fehlt. Stellt man sie aber mit den entsprechenden Zahlen der Stats andrer Seemächte zusammen, so ergibt sich, daß in den fremden Marinen die Kosten für die Flotte noch in ganz andern Maße gewachsen sind. Nicht anders steht es mit dem Schiffsmaterial. Daß die deutsche Flotte von heute dank der erstaunlichen Entwicklung der Schiffsbau technik einen absolut größeren Kampfwert hat als die Flotte der siebziger und achtziger Jahre, ist zweifellos. Daß aber der Kampfwert der andern Marinen in weit höherm Grade gesteigert worden ist, lehrt ein Vergleich des Materials dieser Flotten mit dem unsrer Marine.

Davon kann sich jeder, auch der Laie, überzeugen, wenn er sich die geringe Mühe macht, die Tabellen des österreichischen Almanachs zu studiren. Sehen wir ab von den Abschnitten, die im wesentlichen nur für den kaiserlichen königlichen Seeoffizier von Interesse sind, so kommen für unsern Zweck vor allem der V. und VI. Teil in Betracht, überschrieben „Artillerie der verschiednen Flotten“ und „Flottenliste.“ Teil V (S. 135 bis 188) enthält nach einer erklärenden Einleitung und mehreren Anmerkungen zunächst übersichtliche und in ihrer Ausführlichkeit auch den Sachmann befriedigende Angaben über die in den wichtigsten europäischen Flotten und der Marine der Vereinigten Staaten eingeführte Schiffsartillerie. Daran schließen sich Berichte über Kruppsche, Armstrongsche und Canetsche Schiffsgeschütze neuerer Konstruktion, über Mitrailleusen, Schnellfeuer- und Schnellladegeschütze und Handfeuerwaffen, wodurch die Angaben über die Schiffsartillerie der einzelnen Staaten vielfach ergänzt werden. Alles die Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der modernen Schiffsgeschütze betreffende Nachrichtenmaterial, soweit es überhaupt den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat, sieht man hier sorgfältig zusammengestellt.

Ungleich wichtiger noch ist Teil VI, die Flottenliste (S. 189 bis 440). In alphabetischer Reihenfolge sind sämtliche Kriegsfлотten der Welt mit ihrem gesamten Schiffsbestande aufgeführt. Es fehlt keine, und seltsam genug nimmt sich neben der englischen Flotte mit mehr als einem halben Tausend von Fahrzeugen jeder Größe die aus einem Torpedoboot bestehende Marine der Republik Costa Rica aus. Jedes einzelne Schiff ist aufs genaueste beschrieben. Wir erfahren Namen, Abmessungen, Tonnengehalt, Pferdekkräfte, Panzerung, Bewaffnung, Geschwindigkeit, Aktionsradius, Baumaterial und Zeit des Stapellaufs. Nichts fehlt, was man wissen muß, um über Eigenart und Gefechtskraft irgend eines Kriegsschiffs unterrichtet zu sein. Bei den Angaben über Stärke und Verteilung des Panzers ist aus der Art des Drucks sogar zu erkennen, ob es sich um einfachen Eisenpanzer, um Stahl- oder Harveypanzer handelt. Auf dieselbe Weise ist kenntlich gemacht, ob die Schiffe einen veralteten Maschinentyp oder Compoundmaschinen oder Wasserröhrenkessel führen. Besonders wertvoll für den Laien sind die der Flottenliste angefügten 210 Skizzen von Panzerschiffen und Panzerdeckschiffen. Von fast jedem der skizzierten Schiffe ist eine Seitenansicht und eine Deckansicht vorhanden. Daß in den eine Unmenge von Zahlen in sich bergenden Tabellen einzelne kleine Irrtümer vorkommen, ist wohl verzeihlich. So ist Seite 206 die Zahl der Fünfeincentimetergeschütze, die die neuesten deutschen Schlachtschiffe führen, auf acht statt achtzehn angegeben. Die Geschwindigkeit der beiden Aviso's „Hela“ und „Greif“ (S. 209) beträgt weniger als 23 Knoten. Im ganzen ist der Schiffskatalog aber von großer Zuverlässigkeit und vorzüglicher Genauigkeit. Wir ziehen diesen Almanach den uns bekannten englischen Taschenbüchern dieser Art entschieden vor.

Schon beim flüchtigen Durchblättern der Schiffslisten muß man sich darüber wundern, daß es Politiker giebt, die das neue Flottengesetz ernstlich haben bekämpfen können. Wir wollen nur auf das folgende aufmerksam machen. Es hat auf allen Seiten, auch auf Seite der Flottengegner, einigermaßen Befremden erregt, daß nach dem Gesetzentwurfe die Schlachtflotte verhältnismäßig stark, die Zahl der Kreuzer verhältnismäßig gering sein soll.

Im Jahre 1904 soll die Schlachtflotte auf den normalen Stand von neunzehn Linien Schiffen, einschließlich der Materialreserve, gebracht sein. Darunter werden sich aber fünf Schiffe von gänzlich veralteter Bauart befinden, nämlich „Oldenburg“ und die vier Schiffe der „Sachsen“-Klasse. England verfügt aber heute bereits, wenn man acht noch im Bau begriffene, aber demnächst vollendete mitrechnet, über achtunddreißig hochmoderne Schlachtschiffe erster Klasse, darunter zwanzig mit einer Wasserverdrängung von 14000 bis 15000 Tonnen, während unsere neuesten Panzer nicht viel mehr als 11000 Tonnen Wasserverdrängung haben. Dazu kommen noch dreiundzwanzig Schlachtschiffe zweiter und dritter Klasse, die, soweit sie von älterer Bauart sind, zum größten Teil neue Maschinen und neue Bewaffnung erhalten haben, sodaß sie unserer Sachsenklasse mindestens gewachsen sind.

Die französische Flottenliste weist sechsundzwanzig Schlachtschiffe auf, von denen die Hälfte in den neunziger Jahren erbaut ist. Zu ihnen muß man aber auch noch die neun größten der fünfzehn Küstenverteidiger rechnen, denn diese neun Schiffe stehen bei einer Wasserverdrängung von 6019 bis 7822 Tonnen den Panzern der „Sachsen“-Klasse an Größe nur wenig nach oder übertreffen sie sogar noch. Dabei sind sie sämtlich neuer und stärker gepanzert und, mit Ausnahme des „Furieux“, auch schneller und besser bewaffnet als die „Sachsen“ und ihre Schwesterchiffe. Wenn also unsere Schlachtflotte, auf deren Verstärkung es der Flottengesetzentwurf ganz besonders abzielt, im Jahre 1904 ihren normalen Bestand erreicht hat, wird sie etwa halb so stark sein, wie die französische Schlachtflotte jetzt schon

ist, während die gegenwärtige englische Schlachtflotte den Sollbestand der unsrigen um das drei- bis vierfache übertrifft. Und dabei ist kein Zweifel, daß England und Frankreich bis zum Jahre 1904 die Zahl ihrer Schlachtschiffe noch beträchtlich vermehrt haben werden.

Wahrlich! Der Tirpitzsche Flottenerweiterungsplan kann Bedenken erregen; aber nicht weil seine Forderungen maßlos, sondern weil sie zu bescheiden sind!

Kernpunkte der Flottenfrage. Von Georg Wislicenus. Berlin und Leipzig, Friedrich Luchhardt, 1898. IV und 48 S.

Die kleine Schrift, aus Artikeln in der „Schlesischen Zeitung“ hervorgegangen, behandelt mit der Sachkenntnis und Klarheit, die wir an dem Verfasser gewöhnt sind, in acht Abschnitten den Zweck der Kriegsflootten, Grundbegriffe und Schlagwörter in der Flottenfrage, Schlachtschiffe, Kreuzer, die Seemächte, alte und neue Flottenpläne, Seepolitik, die Gefahren deutscher Ohnmacht zur See. Es geht vor allem aus den Aufsätzen hervor, nicht nur, wie unumgänglich notwendig die Durchführung des deutschen Flottenplans ist, und wie sich sachlich nichts, auch gar nichts dagegen geltend machen läßt, sondern wie der Augenblick dafür auch insofern sehr günstig ist, als die Kriegsflootten aller Mächte offenbar jetzt zu ganz ausgebildeten, in allen wesentlichen Stücken feststehenden Schiffstypen gelangt sind, sodaß von einem kostspieligen Experimentiren gar nicht mehr die Rede sein kann. Wie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert und bis gegen die Mitte des neunzehnten Linienische als Schlachtschiffe mit mächtiger Artillerie und schnelle Fregatten für den Aufklärungsdienst, den Handelsschutz und den Kaperkrieg neben einander standen, so jetzt wieder schwere, stark bewaffnete Hochseepanzerschiffe als Schlachtschiffe, für die schon wieder ganz bezeichnend amtlich der alte Name „Linienische“ gebraucht wird, und Kreuzer verschiedner Art und Größe. Denn die Natur des Seekrieges bleibt sich im Grunde immer gleich, soviel auch Dampfkraft und Panzerung in der Taktik für den Kampf geändert haben. Ebenso hat man jetzt gelernt, den Wert der längere Zeit weit überschätzten Torpedoboote, von denen Enthusiasten sogar annahmen, daß sie die kostspieligen Panzerschiffe ganz verdrängen könnten, auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, denn sie sind nur für den Küstendienst brauchbar, weil sie in jedem schwerern Seegang versagen, und daher Panzerschiffen bei einiger Vorsicht überhaupt nicht sehr gefährlich.

Altes und Neues zur Flottenfrage. Erläuterungen zum Flottengesetz. Berlin, E. S. Mittler und Sohn, 1898. VIII und 240 S.

Das praktisch eingerichtete kleine Buch ist durch Flugschriften zweier Flottengegner, Müller-Fulda und Eugen Richter, veranlaßt worden, um der Verwirrung, die diese in den Köpfen mancher Leser anrichten können, entgegen zu treten. Der Verfasser hat den Stoff sehr übersichtlich und bequem alphabetisch geordnet, also eine Art Realwörterbuch für die Marine hergestellt. So kann man unter bestimmten, geläufigen Schlagwörtern sofort das Material zusammenfinden (z. B. Alternat, Aufgaben der Kriegsflotte, Blockade, Ersatzbauten, Flottengesetz, Hochseefischerei, Kreuzer, Linienische, Missionschutz, Schädigung Hamburgs infolge fehlenden Flottenschutzes, Spektatorartikel, Torpedofahrzeuge, Welthandel u. s. f.). Ein Namenverzeichnis der benutzten Autoren ist beigegeben.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.